

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BJ SPORT, ERHOLUNG

BJA Sport und Spiele

Deutschland

Olympische Spiele <11, 1936, Berlin>

Olympisches Dorf

Olympisches Dorf <Elstal, Wustermark>

- 15-3** *Das Olympische Dorf von 1936* : Planung, Bau und Nutzungsgeschichte / Emanuel Hübner. - Paderborn : Schöningh, 2015. - 636 S. : Ill., graph. Darst. ; 28 cm. - Zugl.: Münster (Westfalen), Univ., Diss., 2014 u.d.T.: Hübner, Emanuel: Planung, Bau und Nutzung des Olympischen Dorfes von 1936. - ISBN 978-3-506-77988-5 : EUR 49.90
[#4175]

Hatten 1896 in Athen bei den ersten Olympischen Spielen der Neuzeit gerade einmal rund 250 Sportler teilgenommen, so waren es 1928 in Amsterdam schon etwa 3000. Die Weltwirtschaftskrise ließ die Teilnehmerzahl 1932 in Los Angeles auf nur 1400 absinken. In Berlin erwartete man 1936 gut 4000 Sportler, Trainer und Funktionäre, deren optimale Unterbringung ein zentrales logistisches Problem war.

Nach den guten Erfahrungen mit einem zwar spartanischen, aber von den Athleten gut angenommenen olympischen Dorf in Los Angeles war man im Internationalen Olympischen Komitee (IOC) und in der deutschen Sportführung fest davon überzeugt, für die überwiegend männlichen Teilnehmer eine großzügige Begegnungsstätte zu schaffen, in der sich im Vorfeld und in den zwei Wochen der Olympiade Sportler aus vielen Ländern und verschiedensten Sportarten kennenlernen konnten. Nach Überprüfung einiger alternativer Standorte entschied man sich nicht zuletzt aus finanziellen Gründen für ein Gelände im brandenburgischen Elstal in unmittelbarer Nähe des Militärstandorts Döberitz, das 14 Kilometer westlich vom Reichssportfeld mit dem Olympiastadion lag. Dort stand immerhin schon ein großzügiges Areal zur Verfügung. Reichskanzler Hitler hatte frühzeitig sein Placet gegeben, und so konnten 1934 die Bauarbeiten beginnen, die dann pünktlich zum Abschluß gebracht wurden, auch wenn es zwischendurch immer wieder zu kleineren Konflikten zwischen den beteiligten Ministerien (besonders dem Innen- und dem Reichswehr- bzw. Reichskriegsministerium) oder den hauptverantwortlichen Organisatoren Carl Diem (1882 - 1962) und Theodor Lewald (1860 - 1947) gekommen war. Neben den Gemeinschaftsgebäuden

und Sportstätten (Sportplatz, Sporthalle, Schwimmbad) entstanden unter der Federführung der prominenten Architekten Werner und Walter March in idyllischer Lage eingeschossige Unterkünfte für die Sportler. Jedes Haus wurde nach einer deutschen Stadt benannt und sollte nach Möglichkeit mit Stadtbildern, Wappen usw. künstlerisch ausgestattet werden. Dies und damit auch die Kosten für die Künstler sollten die jeweiligen Gemeinden übernehmen, was dort aber auf Grund prekärer Finanzen auf wenig Gegenliebe stieß.

Aktive wie Offizielle scheinen sich im Olympischen Dorf ganz überwiegend wohl gefühlt zu haben. Kritik etwa über die relativ große Entfernung zum Olympiastadion und erst recht zum Berliner Stadtzentrum gab es eher einzeln. Auch in diesem Punkt war es gelungen, der Welt ein friedliebendes, gastfreundliches Deutschland zu präsentieren. „Dunkle Punkte“ wie den mysteriösen Selbstmord des Kommandanten, des Platzmajors des Olympischen Dorfes, Hauptmann Wolfgang Fürstner unmittelbar nach dem Ende der Spiele (S. 203 - 206) überspielte man mit Geschick. Das Berliner olympische Dorf beeinflusste später die Planungen analoger Anlagen in Tokio und dann Helsinki, den für 1940 vorgesehenen Olympiorten, deren Spiele dem Zweiten Weltkrieg zum Opfer fielen.

Organisatoren von Olympischen Spielen müssen sich schon im Vorfeld der Spiele Gedanken darüber machen, wie und von wem die olympischen Dörfer nach den Spielen genutzt werden. In Berlin/Elstal war das Problem weitgehend gelöst. Wie schon lange vorher, wurde das Dorf und sein Umfeld wieder Militärstandort, beherbergte Einheiten der Infanterie. Dies sollte sich auch nach der Kapitulation Deutschlands 1945 nicht ändern. Nun zogen Einheiten der Roten Armee ein und nutzten die Anlagen bis zum Abzug der GUS-Streitkräfte 1991/92. Die Bausubstanz erfuhr so manche Veränderung. Existierende Wohnhäuser wurden umgebaut, zusätzliche errichtet, erhaltene Bauten umgestaltet oder auch zerstört. Die Bundeswehr hatte nach der Wiedervereinigung kein Interesse an den heruntergekommenen Gebäuden. Immerhin konnte ein kompletter Abriß vermieden werden. Seit 1993 steht das Olympische Dorf unter Denkmalschutz, 2009 wurde es sogar als national wertvolles Kulturgut eingestuft.

Die Literatur über die Berliner Olympiade hat mittlerweile einen stattlichen Umfang erreicht¹ und auch über das Berliner olympische Dorf gibt es Publikationen, die Emanuel Hübner in der Einleitung (S. 9 - 10) seiner umfangreichen, von Michael Krüger² betreuten Münsteraner Dissertation anspricht.³

¹ **Sport im Nationalsozialismus** : zum aktuellen Stand der sporthistorischen Forschung ; eine kommentierte Bibliografie / Lorenz Peiffer. - 3., aktualisierte und erw. Aufl. - Göttingen : Verlag Die Werkstatt, 2014. - 180 S. ; 21 cm. - ISBN 978-3-7307-0130-0 : EUR 16.90 [#3973]. - S. 108 - 119 mit etwa 150 einschlägigen Titeln. - Rez.: **IFB 15-1** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz424835843rez-1.pdf>

² An dessen Festschrift zum 60. Geburtstag ist Hübner als Mitherausgeber und Autor beteiligt: **Sport - Geschichte - Pädagogik** : Festschrift zum 60. Geburtstag von Michael Krüger / Emanuel Hübner & Kai Reinhart (Hrsg.). - Hildesheim : Arete-Verlag, 2015. - 349 S. : Ill., graph. Darst. ; 21 cm. - ISBN 978-3-942468-62-6 : EUR 29.95 [#4219]. - Eine Rezension in **IFB** ist vorgesehen

Man merkt der Darstellung auf Schritt und Tritt an, mit wieviel Herzblut sich der Autor als Sporthistoriker wie als Denkmalpfleger seinem Thema über Jahre, seit seiner Schulzeit, gewidmet hat, wie tief er bei der Suche nach aussagekräftigen Archivalien, Publikationen, Fotos, Filmen und sonstigen Dokumenten gegraben hat. Das umfangreiche Quellen- und Literaturverzeichnis, in dem selbst entlegene Archivalien, etwa aus Stadtarchiven, oder zahllose Zeitungsartikel auftauchen, belegt dies mit Nachdruck.⁴

Von immensem Wert ist im Anhang das *Verzeichnis der Gebäude im Olympischen Dorf und ihre Nutzung während der Olympischen Spiele 1936* sowie Notizen über deren Zustand im Jahre 2014 (S. 481 - 485). Leider zeigt sich dort, daß die meisten Gebäude nicht mehr existieren. Wenige wie das Kommandantenhaus mit Namen „Neiße“ oder das Haus „Köln“ sind erhalten, das große Empfangsgebäude nur teilweise. Von den Häusern „Bochum, Dortmund, Essen“ wie den meisten anderen gibt es nur noch historische Fotos. So kann Hübner auch im folgenden *Verzeichnis der Hausmarken und Wandmalereien* nur noch aus zeitgenössischen Quellen schöpfen. Das zerstörte Haus „Konstanz“ hatte man etwa mit einer Darstellung des Konzilsgebäudes geschmückt.

Der abschließende Bildteil mit Impressionen aus dem Leben im Dorf während der Olympiade, mit Lageplänen, Grundrissen verschiedener Gebäude, ja sogar Kopien von Korrespondenzen mit diversen Stadtverwaltungen ermöglicht noch einmal tiefen Einblick in „Planung, Bau und Nutzungsgeschichte“ des Architekturdenkmals, dessen Erhalt vorläufig gesichert zu sein scheint. Ein großes Problem dürfte allerdings das momentan immer noch fehlende Nutzungskonzept darstellen. Ein Blick auf die zahlreichen heruntergekommenen, oft zugemauerte Fenster aufweisenden ehemaligen Wohnhäuser, zeigt wie riesig und damit kostspielig eine komplette Renovierung der erhaltenen Gebäude sein dürfte. Kaum ein anderes Gebäude präsentiert sich heute derart gelungen renoviert wie die Schwimmhalle (S. 631, Fotos 45 und 46, alter und neuer Zustand). Nur den Erhalt der übriggebliebenen Bausubstanz zu sichern, kann ja nicht alles sein. Ein Nutzungskonzept, etwa als Museum, das dem ehemaligen Olympischen Dorf wieder neues Leben einhaucht, ist dringend vonnöten. Man darf gespannt sein, wie all diese beträchtlichen Aufgaben der Denkmalpflege in Zukunft bewältigt werden.

Der Rezensent kann sich kaum vorstellen, daß nach dieser äußerst gründlichen Abhandlung noch Wesentliches zur Geschichte des Berliner Olympischen Dorfes ergänzt werden kann.

Manfred Komorowski

³ Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/1063298830/04>

⁴ Hübner ergänzt hier auch die in Anm. 1 angesprochene Bibliographie noch beträchtlich. Sein riesiges Literaturverzeichnis (S. 428 - 477), in der er noch nach Publikationen vor oder nach 1945 unterscheidet, ist allerdings in manchem Punkt gewöhnungsbedürftig. Hunderte von Beiträgen ordnet Hübner in der alphabetischen Literaturliste unter „o. V.“ (ohne Verfasser), nicht unter den jeweiligen Sachtiteln ein. Die einschlägigen Artikel erstrecken sich auf die Seiten 442 - 453, in sich dann chronologisch geordnet.

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz428631673rez-1.pdf>